



Wie der Nibelungen Hort
gen Worms kam.

Neunzehntes Abenteuer.

D

Is die edle Kriemhild also verwittwet ward,
Blieb bei ihr im Lande der Markgraf Eckewart;
Mit seinen Mannen diente er ihr zu allen Tagen
Und half auch seiner Herrin um seinen Herren klagen.

Zu Worms bei dem Münster gab man ihr ein Schloß,
Das weit und geräumig, auch herrlich und groß,
Wo drauf die Freudenlose mit ihrem Gesinde saß.
Sie war gern in der Kirche und that andächtig das.

Wo man ihr Lieb begraben, da ging sie immer hin —
Gar selten siess versäumte — mit trauervollem Sinn,
Und bat Gott den guten, der Seele fein zu pflegen.
Gar oft ward beweinet mit großer Treue der Degen.

Ute und ihr Gesinde trösteten immerdar
Sie, der das Herz von Leide also verwundet war,
Daß nicht versangen konnte, was man ihr Trostes bot.
Sie hatte nach liebem Freunde die allergrößte Noth,

Die nach liebem Manne jemals ein Weib gewann;
Man erkannte ihre große Tugend wohl daran.
Sie klagte bis an ihr Ende, bis daß ihr Leib gebrochen —
Es hat sich noch gewaltig des kühnen Siegfrieds Weib gerochen.

So saß sie nach dem Leide, das ihr geschehen war,
Nach ihres Mannes Tode wohl viertelhalb Jahr,
Daß sie an Günthern nimmer ließ ein Wort ergehn
Und ihren Feind Hagen die Zeit durch nie gesehn.

Da sprach Hagen von Tronje: „Möchte es euch gelingen,
Daß ihr eurer Schwester Liebe könntet erzingen,
So käme zu diesem Lande der Nibelungen Gold.
Desß möchtet ihr viel gewinnen, würde uns die Königin hold.“

Er sprach: „Wir müßens versuchen. Meine Brüder stehn ihr bei,
Die bitten wir zu werben, daß sie uns freundlich sei;
Wenn wir den Hort gewinnen, daß sie das gerne sehe.“ —
„Ich traue nicht,“ sprach Hagen: „daß das jemals geschehe.“

Da hieß er Ortweinen hin zu Hofe gehn
Und den Markgraf Gere. Als solches nun geschahn,
Brachte man auch Gernoten und Geiseln das Kind.
Sie versuchten bei Kriemhilden mit Worten hold und lind.

Da sagte von Burgunden der kühne Gernot:
„Frau, ihr klagt zu lange um Siegfriedens Tod.
Der König will euch zeigen, daß er ihn nicht erschlagen.
Man hört euch zu allen Zeiten so recht herzerreißend klagen.“

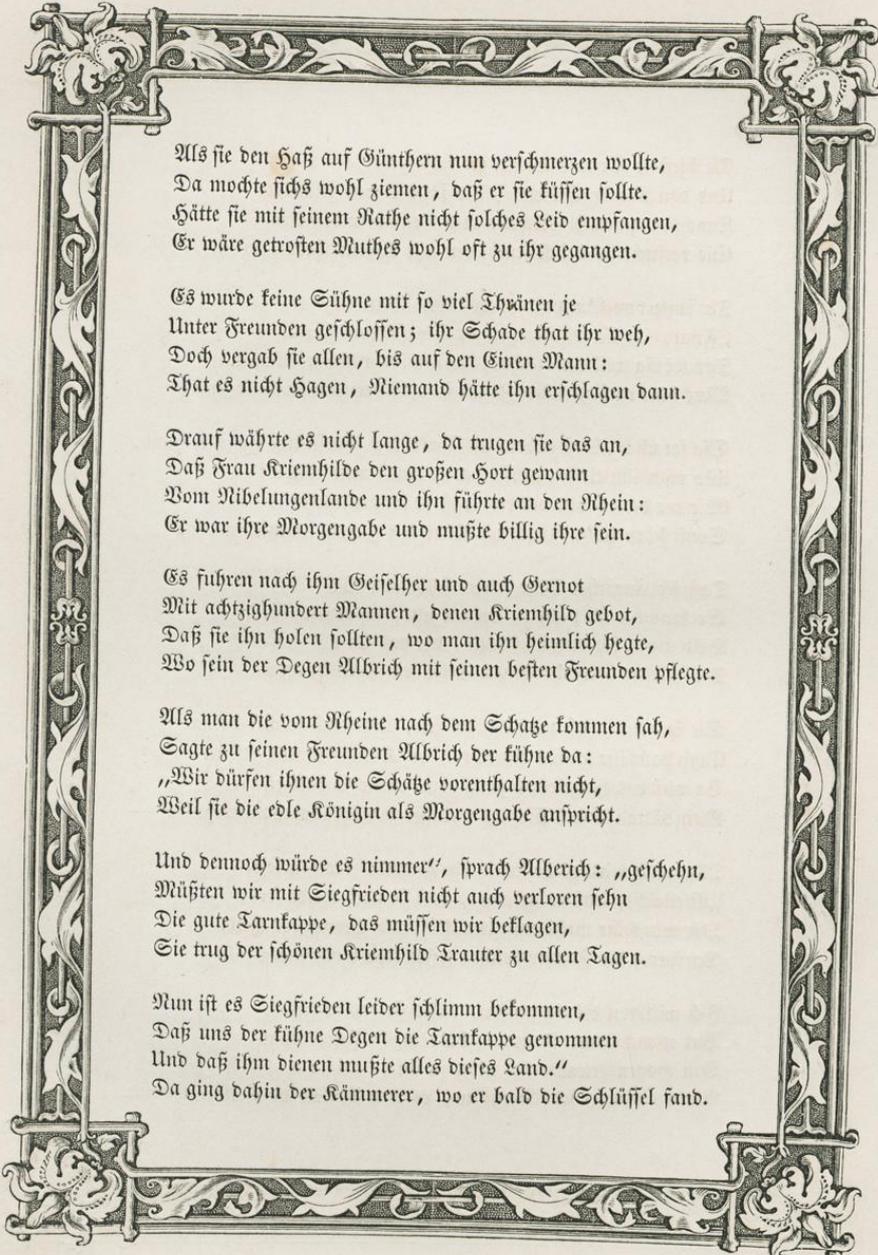
Sie sprach: „Deß zeihet ihn Niemand; ihn schlug Hagens Hand.
Wo man ihn treffen müßte hat er durch mich erkannt;
Wie mochte ich vermuthen, daß er ihm trüge Haß?
Sonst hätte ich“, sprach die Königin: „wohl vermieden das,

Daß ich verrathen hätte seinen schönen Leib:
So brauchte ich nicht zu weinen jetzt, ich armes Weib.
Hold werde ich denen nimmer, die das an mir gethan.“
Da hub der herrliche Degen Geiselnher zu flehen an.

Sie sprach: „Ich muß ihn grüßen, liegt euch so viel daran.
Doch habt ihr großes Unrecht: der König hat mir gethan
So viel des Herzeleides ganz ohne meine Schuld;
Mein Mund kündet Sühne, mein Herze trägt ihm nimmer Huld.“

„Darnach wird es besser!“ die Freunde sprachen so:
„Vielleicht, daß es gelinget, daß sie noch werde froh.“
„Er mag's ihr wohl entgelten!“ sprach Gernot der Held.
Da sprach die Jammerreiche: „Ich thue was euch gefällt;

Ich will den König grüßen.“ Als sie das zugesagt,
Hat er mit seinen Freunden bald zu ihr sich gewagt.
Nur Hagen getraute sich nicht zu ihr zu gehn:
Wohl wußte er sein Vergehen, es war ihr Leid durch ihn geschahn.



Als sie den Haß auf Günthern nun verschmerzen wollte,
Da mochte sichs wohl ziemen, daß er sie küssen sollte.
Hätte sie mit seinem Rathe nicht solches Leid empfangen,
Er wäre getrostes Muthes wohl oft zu ihr gegangen.

Es wurde keine Sühne mit so viel Thränen je
Unter Freunden geschlossen; ihr Schade that ihr weh,
Doch vergab sie allen, bis auf den Einen Mann:
That es nicht Hagen, Niemand hätte ihn erschlagen dann.

Drauf wahrte es nicht lange, da trugen sie das an,
Daß Frau Kriemhilde den großen Hort gewann
Vom Nibelungenlande und ihn führte an den Rhein:
Er war ihre Morgengabe und mußte billig ihre sein.

Es führen nach ihm Geiselher und auch Gernot
Mit achtzighundert Mannen, denen Kriemhild gebot,
Daß sie ihn holen sollten, wo man ihn heimlich hegte,
Wo sein der Degen Albrich mit seinen besten Freunden pflegte.

Als man die vom Rheine nach dem Schätze kommen sah,
Sagte zu seinen Freunden Albrich der kühne da:
„Wir dürfen ihnen die Schätze vorenthalten nicht,
Weil sie die edle Königin als Morgengabe anspricht.

Und dennoch würde es nimmer“, sprach Albrich: „gesehn,
Müßten wir mit Siegfrieden nicht auch verloren sehn
Die gute Tarnkappe, das müssen wir beklagen,
Sie trug der schönen Kriemhild Trauter zu allen Tagen.

Nun ist es Siegfrieden leider schlimm bekommen,
Daß uns der kühne Degen die Tarnkappe genommen
Und daß ihm dienen mußte alles dieses Land.“
Da ging dahin der Kämmerer, wo er bald die Schlüssel fand.

Es standen vor dem Berge Kriemhildens Mannen
Und einige ihrer Sippen: da trugen sie von dannen
Zum Meere hin die Schätze in die guten Schiffelein,
Und führten sie auf Wogen zu Berge in den Rhein.

Ihr möget von dem Horte Wunder hören sagen:
Es hatten zwölf Rüstwagen an ihm vollauf zu tragen,
In vier Tagen und Nächten ihn aus dem Berge zu bringen,
Obschon sie alle zwölfse des Tages dreimal gingen.

Es war auch nichts anders als Gold und Edelstein;
Und ob die Welt die ganze man damit kaufte ein,
Er wäre drum nicht minder um eine Marke werth.
Wohl hatte Hagen Ursach, als er des Hortes begehrt.

Darunter lag das Beste, von Golde ein Rüttelein:
Wer das erkundet hätte, der möchte Meister sein
Ueber einen Jeden auf Erden an jedem Ort.
Der Sippen Albrichs gingen viele mit Gernoten fort.

Als sie in Günthers Lande den Hort nun hingebraht
Und ihn die edle Königin nun hatte in ihrer Macht,
Da wurden Kammern und Thürme mit ihm vollgetragen.
Man hörte nie von Schätzen größer Wunder sagen.

Doch wären auch der Schätze tausendmal mehr gewesen,
Und wäre von dem Tode Siegfried dafür genesen:
Mit ihm wäre Kriemhild arm bis aufs Hemd gegangen.
Getreure Weibesliebe konnte nie ein Held erlangen.

Als sie den Hort nun hatte, da zog er in das Land
Viel unbekannter Recken. Es gab der Frauen Hand,
Daß man von größerer Milde in aller Welt nicht weiß.
Gar groß war ihre Tugend und groß auch war ihr Preis.

Den Armen und den Reichen begann sie so zu geben,
Daß Hagen überlegte, würde sie also leben
Noch geringe Weile, dann würde sie manchen Mann
In ihren Dienst gewinnen und ihnen ginge es übel dann.

Da sprach der König: „Eigen gehört ihr Leib und Gut.
Wie soll ich das verwehren, was sie damit thut?
Habe ich doch kaum erworben, daß sie mir wurde hold;
Was frage ich, wie sie theilet ihre Steine und ihr Gold.“

Hagen sprach zu dem Könige: „Glaubt mir, ein rechter Mann
Vertrauet keinem Weibe so große Schätze an.
Sie bringt's mit ihren Gaben noch bis auf einen Tag,
An dem es noch gereuen die kühnen Burgunden mag.“

Da sprach der König Günther: „Ich schwur ihr einen Eid,
Ich schüße nimmer wieder ihr irgend welches Leid,
Und will fortan ihn halten: sie ist die Schwester mein.“
Da sagte wieder Hagen: „Laßt mich den Schuldigen sein.“

Sie hatten ihre Gide gar schlecht in ihrer Hut:
Sie nahmen ab der Witwe das mächtige Gut.
Hagen wars, der aller Schlüssel sich unterwand;
Vorüber Gernot zürnte, als das ihm ward bekannt.

Da sagte der Herr Geiselher: „Durch Hagen ist geschehn
Viel Leides meiner Schwester; dem sollte ich widerstehn.
Wäre er nicht mein Sippe, es ginge ihm an den Leib.“
Da weinete aufs Neue Siegfriedens Weib.

Da sagte Herr Gernot: „Ehe wir immerdar
Mit diesem Golde uns plagen, sollten wir's ganz und gar
In den Rhein versenken lassen, zu Niemandes Gewinn.“
Sie ging mit großen Klagen zu Geiselher ihrem Bruder hin.

Sie sagte: „Lieber Bruder, du sollst gedenken mein,
Des Lebens und des Gutes sollst du ein Vogt mir sein.“
Da sprach er zu der Fraue: „Ja wohl das soll geschehn,
Sobald wir wiederkehren; wir wollen eine Fahrt bestehn.“

Der König und seine Sippen, die räumeten das Land,
Dabei die allerbesten, die man irgend fand.
Es blieb Niemand als Hagen, der blieb durch seinen Haß,
Den er Kriemhilden hegte: zu großem Unheil that er das.

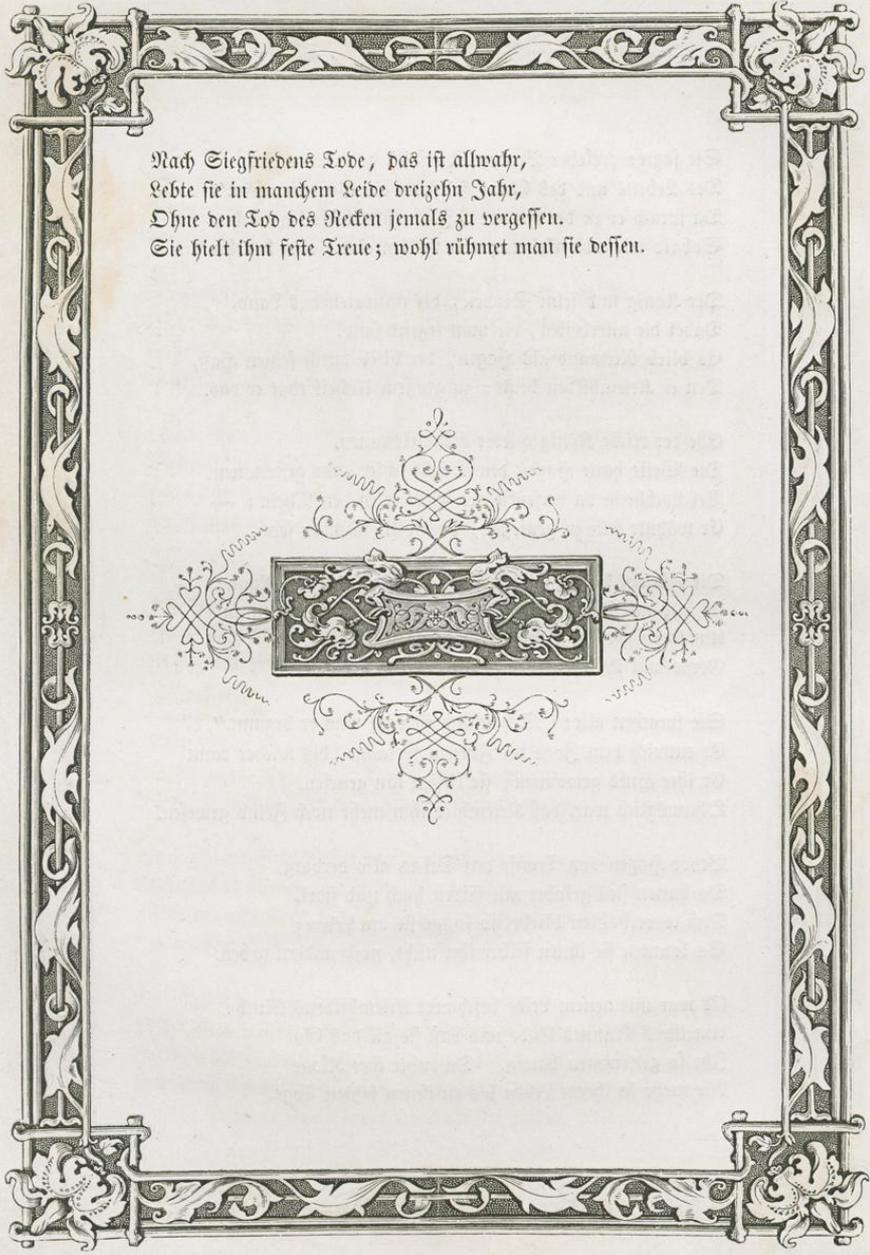
Ehe der reiche König wieder heimgekommen,
Die Weile hatte Hagen den Schatz schier ganz genommen.
Bei Lochheim da versenkte den Hort er in den Rhein; —
Er wähnte sein zu genießen, das sollte nimmer sein.

Die Fürsten kamen wieder, mit ihnen manch ein Mann:
Es hub mit Frauen und Maiden Kriemhild zu klagen an
Um ihren großen Schaden; sie trugen großes Leid.
Gerne war ihr Geiselsher zu aller Treue bereit.

Sie sprachen alle: „Schändlich ist das, was er begann.“
Er entwich dem Zorn der Fürsten so lange, bis wieder dann
Er ihre Huld gewonnen; sie ließen ihn genesen.
Ohnmöglich war, daß Kriemhild ihm mehr noch Feind gewesen.

Bevor Hagen von Tronje den Schatz also verbarg,
Da hatten sie gelobet mit Eiden hoch und stark,
Daß er verhohlen bliebe, so lange sie am Leben;
So konnten sie ihnen selber ihn nicht, noch andern geben.

Es war mit neuem Leide beschwert Kriemhildens Muth:
Um ihres Mannes Ende und daß sie all das Gut
Ihr so genommen hatten. Da ruhte ihre Klage
Nie mehr in ihrem Leben bis zu ihrem letzten Tage.



Nach Siegfriedens Tode, das ist allwahr,
Lebte sie in manchem Leide dreizehn Jahr,
Ohne den Tod des Rectors jemals zu vergessen.
Sie hielt ihm feste Treue; wohl rühmet man sie dessen.

